

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Landtags-Zeitung. 1833-1846 1833

109 (26.9.1833)

Landtags-Zeitung.

Tägliche Mittheilungen aus den Verhandlungen der Stände des Großherzogthums Baden im Jahr 1833.

N^o. 109.

Karlsruhe 26. September.

LXIV. öffentliche Sitzung der II. Kammer.

Karlsruhe, den 21. Sept. 1833.

Präsident: Mittermaier.

(Fortsetzung.)

Hoffmann fährt fort:

Alle Gründe, welche bloß dahin abzielen, zu beweisen, daß die Durchschnittspreise von 1821 bis 30 überhaupt nicht als angemessene Mittelpreise angenommen werden können, sind daher nicht genügend. Es muß bewiesen werden, daß außergewöhnliche, nicht von den Wechselfällen der Ernten abhängige Verhältnisse vorlagen, welche die Preise niedrücken, und daß diese Verhältnisse nicht als dauernd, sondern nur als vorübergehend angenommen werden können, wenn bewiesen seyn soll, daß die Periode von 1821 bis 30 zur Ausmittlung der mittlern Einnahme der Zehntberechtigten nicht genügend erscheint.

Von den vier Gründen, welche der Herr Regierungscommissär pag. 10 und 11 seines Vortrags zum Beweis gegen die Annehmbarkeit der Periode von 21 bis 30 anführt, zerfallen demnach die zwei ersten, welche darthun, daß die Preise zu nieder seyn müssen, weil die Fruchtbarkeit der fraglichen Jahre ausgezeichnet war, und daß in Folge der Theurungsjahre die Production sich ausdehnte.

Diese Gründe liefern im Gegentheil den Beweis, daß die Einnahmen der Zehntberechtigten in den Jahren 1821 bis 30 eher zu groß als zu klein waren, da, wie bemerkt, die Preise nicht in gleichem Verhältniß sinken, als die Quantitäten zunehmen.

Der dritte Grund, welcher auf Verminderung der Preise gewirkt haben soll, wird aus den veränderten französischen Zollgesetzen hergenommen. Diese Wirkung muß ich mehr für fortdauernd, kann sie weniger für vorüber-

gehend erkennen, weshalb sie auch nicht in Anrechnung von einigem Gewicht gebracht werden darf. Wenn die Wirkung stark ist, wird sie freilich auf Verminderung der Production gehen, und die Preise werden im Anfang mehr gedrückt seyn als später. Aber das ist hier nicht der Fall. Unsere Ausfuhr nach Frankreich an Früchten war nur zeitweis von großer Bedeutung. Dagegen führte Frankreich auch Früchte nach der Schweiz aus. So wie es durch seine Zölle unsere Ausfuhr zu sich schmälerte, konnte es weniger nach der Schweiz ausführen, dagegen mehrte sich unsere Ausfuhr nach der Schweiz. Der beschwerlichere Absatz drückte freilich die Preise, aber nicht so sehr, daß die Production sich gemindert hätte. Und wenn auch die Production von Getreide sich gemindert hätte, so wäre die Production anderer Gewächse gestiegen. Das erfolgte Steigen der Getreidepreise hätte die Preise anderer Erzeugnisse gedrückt. Die französische Zollgesetzgebung hatte daher wohl einige nachhaltige drückende Wirkung auf die Einnahme der Zehntberechtigten, doch war sie nicht so groß, daß die vorübergehenden Folgen von Bedeutung hätten gewesen seyn können.

Der vierte Grund, welcher nach der Rede des Hrn. Regierungscommissärs nachtheilig auf die Preise von 1821 bis 1830 wirkte, war die Veränderung, welche sich seit dem Jahr 1818 auf dem Geldmarkt ergeben hatte.

Er führt namentlich an, daß die Papiercirculation von mehreren Staaten bedeutend vermindert wurde.

Der Hr. Regierungscommissär giebt aber selbst zu, daß die Hauptwirkung dieser Maßregel als dauernd betrachtet werden muß, und daher bei Bemessung des gerechten Mittels der Einnahme des Zehntberechtigten nicht beachtet werden kann. Dagegen muß auch ich zugeben, daß die plötzliche Entleerung des Geldmarkts Stockung des Um-

taufs, Schwächung des Credits und andere Folgen hatte, welche vorübergehend nachtheilig auf die Preise wirkten, ohne daß ein Ersatz in der größeren Production gewährt wurde.

Wie groß diese Wirkung auf die Einnahme der Zehntberechtigten war, läßt sich nicht berechnen, doch scheint sie nicht von großer Bedeutung gewesen zu seyn, wenn man bedenkt, daß die Durchschnittspreise von 1821 — 30 wegen der vom Herrn Regierungscommissär selbst zugegebenen größern Fruchtbarkeit und Erweiterung der Production auch verhältnißmäßig geringer seyn durfte, ohne daß die Einnahmen der Zehntberechtigten geschmälert wurden, und wenn man dabei eine Vergleichung mit den Gültablösungspreisen vornimmt.

	Kernen	Dinkel
Freiburg 1821 bis 30 . . .	11 fl. 43 fr.	4 fl. 40 fr.
1780 bis 89 . . .	11 fl. 24 fr.	4 fl. 34 fr.
Durlach		3 fl. 38 fr.
		3 fl. 35 fr.
Heidelberg		3 fl. 40 fr.
		3 fl. 21 fr.

nur in Ueberlingen war die erste Periode geringer.

Die Gültablösungspreise waren für die Zeit von 1780 — 89 nicht gering, sondern wie der Verfasser des öffentlichen Credits vom Jahre 1820 sagt, eher zu hoch, weil das Jahr 1789 außergewöhnlich hoch war.

Nach der vom Herrn Regierungscommissär Seite 17 aufgestellten allgemeinen Regel des Steigens der Preise nach dem Fortschreiten der Zeit, sollten zwar die Preise von 1821 bis 30 in stärkerm Verhältniß höher seyn, als jene von 1780 bis 89. Allein einmal waren die Preise wegen der größern Fruchtbarkeit und Production geringer ohne Nachtheil für den Zehntberechtigten und dann hat die allgemeine Ursache des Ansteigens der Preise, welche aus der Vermehrung der edeln Metalle hergenommen ist, in den neuern Zeiten größtentheils ihre Wirkung verloren, wie der Herr Regierungscommissär Seite 7 selbst zugiebt. Das Wenige, was aus der geschicktern Production der edeln Metalle hervorgeht, verliert sich in dem ausgedehntern Gebrauch derselben bei zunehmender Bevölkerung.

Jedenfalls kann man den angegebenen allgemeinen Ursachen auf Erhöhung der Preise wegen Zunahme der Bevölkerung und Vermehrung der edeln Metalle die bereits angegebene Ursache der geringern Preise wegen größerer Fruchtbarkeit und aus-

gedehnterer Production, so wie den zu hohen Durchschnittspreis von 1780 — 89 entgegen setzen.

Die nachhaltige Wirkung der verminderten Papiercirculation in der Periode 1821 — 30 darf man bei Vergleichung der Preise von 1780 — 89 und 1821 — 30 nicht in Rechnung ziehen, da die Papiere erst in der Zeit von 1789 anfangend geschaffen wurden. Ein weiterer Umstand macht aber die vorübergehende Wirkung der verminderten Papiercirculation auf die Preise von 1821 — 30 zweifelhaft, nämlich der, daß mitten in der Zeit, wo diese Wirkung am stärksten seyn sollte, das Jahr 1822 bedeutend hohe Preise hatte; auf dem wohlfeilen Markt in Durlach das Malter Kernen nahe 11 fl.

Wenn der Herr Regierungscommissär ferner S. 12 durch eine Vergleichung der Preise von 1821 — 30 mit den Steuerperäquationspreisen die Behauptung der zu niedern Preise der ersten Periode unterstützen will, so hat er die Ursache außer Acht gelassen, welche er in seinem öffentlichen Credit für die hohen Preise pro 1800 — 1809 anführt. Er findet den Preisaufschlag dieser Periode bei weitem zum größten Theil in Ursachen gegründet, welche auf unnatürliche Weise vorübergehend die Geldmassen vermehrten, nämlich in der seit 1789 Statt gefundenen Erzeugung des Papiergeldes, in dem unterbrochenen Handel mit Asien, wohin aus Europa die edeln Metalle ihren regelmäßigen Abfluß haben, und in den Kriegen.

Aus den gleichen Gründen verschwindet das Resultat der Vergleichung der Preise in zwei französischen Departements, Seite 14. Es erscheint hiernach schon natürlich, daß die Preise von 1803 — 1812 um 38 pEt. höher sind, als die Preise von 1821 — 1826, wenn man nicht einmal eine wahrscheinlich auch dort stattgehabte größere Fruchtbarkeit der letzten Jahre anrechnet.

Die übrigen Beispiele, welche Seite 14 und 15 aufgeführt sind, beweisen allerdings, daß der verhältnißmäßig niedere Stand der Preise von 1820 — 1826 ziemlich weit verbreitet war, aber sie beweisen nicht geradezu, wie aus den bisherigen Bemerkungen hervorgeht, daß dabei die gerechte mittlere Einnahme der Zehntberechtigten des Großherzogthums zu gering war, da der Vorschlag der Commission von dem jährlichen Geldwerth ausgeht, also die Quantität mit berücksichtigt. Auf die Preise der Seepfläze mußte auch die Fruchtbarkeit von großem Einfluß seyn, weil der Ueberfluß der reichen Ernte sich dahin zieht.

Wenn man aber auch die verminderte Papiercirculation

in ihren vorübergehenden Wirkungen, die Störungen des Verkehrs und Credits als Mitgrund der niedern Preise anerkennen will, so kann doch nach den übrigen Ausführungen höchstens daraus gefolgert werden, daß man eine größere Zeitperiode, etwa 14 Jahre von 1819 bis 1832, mit Weglassung der höchsten und niedersten, annehme. Niemals aber kann man dadurch dahin gebracht werden, daß man die enormen Preise von 1811 bis 1818 einrechnen lasse.

Hiermit bin ich nun zu Beurtheilung der Gründe gekommen, welche der Herr Regierungscommissär zur Vertheidigung des Vorschlags der Regierung auf Annahme der Periode von 1811 bis 1830 vorgetragen hat.

Ich halte diese Vertheidigung für den schwächsten Theil des Vortrags.

Der Herr Regierungscommissär behauptet Seite 8, daß der Einfluß des Kriegs sich weniger in der Erhöhung der Preise als in der Verminderung der Borräthe und somit in der Nachwirkung auf die Jahre 1816 und 1817 äußerte. Allein diese Behauptung wird durch die Erfahrung widerlegt, daß die Preise wirklich unverhältnißmäßig hoch waren, oder man muß annehmen, daß diese Preise durch andere ungewöhnliche Ursachen hervorgerufen worden sind, was dann das Gleiche ist. Zu diesen Ursachen gehören die bereits früher angegebenen Anhäufungen von Papier- und Metallgeld.

Die Preise waren auf dem wohlfeilsten der vier großen Märkte des Landes in Durlach in den Jahren 1811—15 auf der Höhe von 11 bis 12 fl. im Durchschnitt das Malter Kernen.

Der Herr Regierungscommissär theilt Seite 9—10 die Periode von 1811—30 in zwei Abschnitte von 1811—17 und von 1818—30, in welchen entgegengesetzte Ursachen auf die Preise einwirkten. In dem ersten Abschnitt Ursachen, welche die Preise über das gerechte Maß steigerten, und in dem zweiten Abschnitt Ursachen, welche die Preise unter das gerechte Mittel herabdrückten.

Ohne nun in die Stärke der verschiedenen Ursachen einzugehen, stellt er die Behauptung auf, daß diese Abtheilung schon zeige, daß die Durchschnittspreise von 1811 bis 30 eher zu nieder als zu hoch seyn werden, da die erste Periode nur 7, die letzte aber 13 Jahre in sich enthalte. Allein diese Behauptung ist unrichtig, sogar wenn man von der

Stärke der gegenseitigen Ursachen absteht. Einmal gehört das Jahr 1818 noch der ersten Periode an, da die Theuerung der vorhergehenden Hungerjahre hier noch nachträglich wirkte, und dann wirkten die Ursachen der ersten Periode auf jedes der 8 Jahre, während die entgegenstehenden Ursachen der zweiten Periode nach dem anderweiten Zugeständniß des Herrn Regierungscommissärs hauptsächlich nur auf 5 bis 6 Jahre von Einfluß war.

Betrachtet man aber die Stärke der gegenseitigen Ursachen, so kann man an eine Ausgleichung der beiden Perioden durchaus nicht mehr denken.

In der Periode von 11—18 wirkten die großen Borräthe an Papiergeld, und wegen des unterbrochenen Handels mit Asien die großen Borräthe von edeln Metallen, sodann die Kriege und die zwei enormen Hungerjahre, während man nach den obigen Ausführungen für die Periode von 19 bis 30 höchstens die vorübergehenden Wirkungen der Verminderung der Papiercirculation für einige Jahre in Anrechnung bringen kann.

Den stärksten Beweis von den beiderseitigen Wirkungen geben die Vergleichen der Preise selbst, wobei man noch im Auge behalten muß, daß die Preise der zweiten Periode, unbeschadet der gerechten Einnahmen der Berechtigten wegen der Fruchtbarkeit noch geringer als das Mittel seyn sollen. Ich gebe nur eine Vergleichung der beiden Dezennien 1811 bis 20 und 1821 bis 30, was die Preise der ersten Periode von 1811—18 bedeutend herunterstellt.

	Kernen.	Korn.
Freiburg in der Periode von		
1811—20 . . .	17 fl. 7 fr.	11 fl. 33 fr.
1821—30 . . .	11 „ 43 „	7 „ 3 „
Ueberlingen . . .	— „ — „	11 „ 3 „
		5 „ 28 „
Heidelberg . . .	— „ — „	10 „ 17 „
		6 „ — „
Durlach	— „ — „	10 „ 47 „
		5 „ 46 „

Man sieht daraus, daß die Durchschnittspreise des ersten Dezenniums enorm, des zweiten aber nicht gering waren.

Ich wurde durch die nochmalige Untersuchung der Sache nur noch mehr in meiner Ansicht bestärkt, daß man ungerrecht wäre, wenn man die Periode von 1811 bis 18 zur Basis der Berechnung des einfachen Betrags des Zehnten mitbe-

rücksichtigen wollte. Man würde dann weit mehr als den zwanzigfachen Betrag bewilligen.

Die Weglassung der zwei höchsten und zwei niedersten Jahre gleicht diese Ungerechtigkeit nicht aus. Auch die neuesten Gesetzgebungen anderer Staaten, Kön. Sachsen, Sachsen-Weimar, haben die Periode von 1811—18 nicht gewählt. Sie wählten die letzten 14 Jahre mit Weglassung der zwei höchsten und zwei niedersten Jahre.

Ich habe nun nur noch einige Bemerkungen zu beantworten, welche der Herr Regierungscommissär am Schluß seines Vortrags angefügt hat.

Seite 16 wird die besondere Stärke des Einflusses der Fruchtbarkeit auf die Minderung der Preise von 1820—25 aus dem Grunde beanstandet, weil die ausgezeichnete Fruchtbarkeit des Jahres 1832 gegen das Jahr 1831 die Preise nicht in annäherndem Verhältnisse minderte. Allein zum Theil liegt die Widerlegung schon in der eigenen Berechnung des Herrn Regierungscommissärs, indem der größte Theil der Güte der Ernte in dem innern Gehalt der Körner lag; die Güte der Frucht hinderte das allzustarke Sinken der Preise. Und dann wirkten in den Jahren 1831 und 1832 noch andere Ursachen auf das Steigen der Preise, und hoben daher die Wirkung der reichen Ernte von 1832 zum Theil auf. Es waren dies die Unruhen in Belgien, die Aufstellung von Armeen am Rhein und in Tyrol, die Verproviantirung der Bundesfestungen &c.

Sodann wirft der Herr Regierungscommissär einen Blick auf die Zukunft, indem er Erhöhung der Preise von der Zunahme der Bevölkerung und von etwaigen Kriegen erwartet. Allein diese Aussicht kann keinen Maßstab für die Entschädigung der Berechtigten geben, und die größeren Einnahmen in Kriegszeiten werden durch die größeren Ausgaben mehr als ausgeglichen.

Er widerspricht die Preisminderung in Folge der Zehntablösung, und fordert Diejenigen, welche auf ihrer Ansicht beharren, auf, die Erscheinung zu erklären, daß die Preise in Frankreich im Jahre 1816 und 1817, und in der neuern Zeit verhältnißmäßig höher stehen als bei uns, obgleich die Bevölkerung nicht ganz so rasche Fortschritte gemacht hat.

Diese Erklärung erscheint mir nicht sehr schwierig. Einmal veranlaßt die Zehntablösung nur in den ersten Decennien geringere Preise in Folge der höhern Production, später aber, wenn die Bevölkerung mit der Production wieder ins

Gleichgewicht gekommen ist, verschwinden sie. Für die spätern Zeiten veranlaßt die Zehntablösung sogar höhere Preise, weil dadurch der Anbau von schlechtern Ländereien veranlaßt wird, welche beim Zehnten nicht angebaut werden konnten, da sie keinen Reinertrag gewährten. Der Preis der Früchte richtet sich aber nach dem Aufwand für den Anbau des geringsten Terrains; dieser Aufwand muß wenigstens herausgeschlagen werden, sonst wird es nicht mehr angebaut. Da nun das geringere Terrain in der Regel größere Baukosten veranlaßt als das gute, und nach Aufhebung des Zehnten das geringere in Bau kommt, so ist die spätere Folge der Zehntaufhebung die Erhöhung der Preise der Früchte.

In Frankreich konnte man die ersten Wirkungen der Zehntabschaffung während der Revolution nicht bemerken. Nur die spätern zeigen sich jetzt. Allein es ist auch noch eine andere Ursache, welche die Preise in Frankreich in der neuern Zeit mehr als bei uns gesteigert hat, der größere Schutz der Zölle gegen auswärtige Einfuhr. Wohl nicht die hohen Preise waren die Veranlassung, das Land vor der Einfuhr aus den westlichen Zehntländern zu schützen, sondern der Schutz gegen diese Einfuhr war eine Mitursache des Steigens der Preise.

Den vom Herrn Regierungscommissär angeführten Grund für eine Erhöhung der Preise in Folge der Zehntablösung, daß die Domänenverwaltungen, kirchliche Recepturen &c. die Speculation nicht mehr stören können, kann ich nur in soweit annehmen, als dadurch ein geregelterer Preis erzeugt werden wird. Er war bisher an dem einen Ort zu der einen Zeit verhältnißmäßig zu gering, an dem andern Orte oder zu einer andern Zeit verhältnißmäßig zu hoch. Die Durchschnittspreise im Allgemeinen konnten durch dieses Verhältniß nicht gedrückt werden, da die Masse der Producte dadurch nicht gemindert wurde.

Staatsrath Nebelius: Am Schlusse seiner Bemerkungen über die Gründe, womit ich den Vorschlag der Commission bekämpft habe, scheint der Abg. Hoffmann eine Capitulation vorschlagen zu wollen. Ich werde auf diese Bemerkungen zuletzt antworten, und mir zuvörderst einige Erwiderungen auf dasjenige erlauben, was der Herr Redner gesprochen hat, um, was ich zu Begründung des Regierungsentwurfs in einer der letzten Sitzungen vorgetragen, zu widerlegen. Ich habe in jener Sitzung, wie ich vor Allem erinnern muß, keineswegs behauptet, daß sich

bestimmt die Größe des Einflusses nachweisen lasse, den die verschiedenen von mir berührten außergewöhnlichen Ursachen auf die Preise in der Periode von 18^{11/30} ausgeübt haben. Ich habe nur behauptet, daß die außergewöhnlichen Ursachen, die geeignet waren, die Preise herabzudrücken, von längerer Dauer gewesen seien, als diejenigen Ursachen, welche geeignet waren, die Preise hoch zu halten. Es wird Niemand gefunden werden, der im Stande wäre, die Stärke solcher Ursachen genau zu berechnen und es bleibt nichts übrig, als eine ungefähre allgemeine Abwägung mit Rücksicht auf die in verschiedenen Ländern gleichzeitig wahrgenommenen Wirkungen. Ich für meinen Theil würde wenigstens den Beweis, daß die unregelmäßigen Einflüsse entgegengesetzter Art, welche in der Periode von 1811—30 Statt gehabt haben, sich wechselseitig ausgeglichen hätten, daß daher die Jahre 1811—30 ganz genau den wahren mittleren Ertrag darstellten, zu übernehmen nicht bereit seyn. Aber wie gesagt, ein Umstand wenigstens sprach, bei der Annahme dieser Periode, gegen die Gefahr einer Ueberschätzung, nämlich die kürzere Dauer jener Ursachen, die den Maßstab zu erhöhen geeignet wären, und zwar um so mehr, da die Jahre, in welchen ihre Wirkungen in ihrer größten Stärke sich vereinigten, aus dem Maßstabe, als Extreme hinwegfallen sollen.

Der Herr Berichterstatter hat mir darin widersprochen, indem er ins Besondere behauptete, daß in den Kriegsjahren die Preise sehr hoch gewesen, und der stärkste Einfluß des Krieges sich nicht erst in der Theuerungsperiode gezeigt hatte.

Nach meiner Preisliste ist diese Behauptung nicht gegründet, denn Kriegsjahre für uns waren nur theilweise das Jahr 1813 und die Jahre 1814 und 1815, da nur in diesen Jahren die Heere in unserer Nähe waren. Nun stehen aber die Preise der Hauptfruchtgattungen auf dem Markte zu

im Jahr 1811 auf	20 fl. 37 fr.
„ „ 1812 „	17 „ 4 1/2 „
„ „ 1813 „	15 „ 56 „
„ „ 1814 „	11 „ 11 „
„ „ 1815 „	14 „ 58 „

Diese Wirkung, namentlich der Preis von 1814, steht nicht im Verhältniß mit der außerordentlichen Consumtion, die die Armeen herbeigeführt haben, und die Preise, die früher Statt fanden, ehe die Heere sich unsern Grenzen näherten, sind, wie man sieht, weit bedeutender gewesen,

so daß ich wohl recht hatte, wenn ich die Hauptwirkung der Kriege in den Jahren 1816 und 1817 mit den Einflüssen einer Fehlernte verbunden habe.

Es liegt dieß auch in der Natur der Sache, denn es wurde für die fremden Herre nicht, oder nur in sehr geringem Umfange durch Abkauf von Lebensmitteln gesorgt. Größtentheils fand die Verpflegung in den Wohnungen der Einwohner und durch Lieferungen Statt, die unmittelbar von den Gemeinden gemacht wurden. Der große Nachtheil, der dadurch herbeigeführt worden ist, bestand in der Verminderung unserer Vorräthe, wodurch die furchtbaren Wirkungen der Mißernte von 1816 so bedeutend verstärkt worden sind. Der Herr Berichterstatter behauptet weiter, daß eine Vergleichung mit den Durchschnittspreisen vom Jahr 1800 bis 1809 nicht eintreten könne, weil, wie ich an einem andern Ort selbst zugegeben hätte, jene Preise durch die starken Papieremissionen verschiedener Staaten, die während jener Periode und zum Theile schon früher Statt gefunden, in die Höhe getrieben worden seien. Ich habe allerdings diese Bemerkung und die Belege hiezu in einer Druckschrift niedergelegt; allein, wenn der Herr Berichterstatter dasjenige gelten lassen will, was ihm zur Begründung seiner Ansicht dienlich scheint, so wird er auch geneigt seyn, Anderes, damit Zusammenhängendes gelten zu lassen, was gegen ihn spricht. Die Behauptung, die ich vor 14 Jahren in jener Druckschrift aufgestellt, wiederhole ich noch heute. Es ist nicht zu läugnen, daß die behauptete Wirkung in den Jahren 1800 bis 1809 Statt gehabt; allein die aus dieser Thatsache gezogene Folgerung muß ich bestreiten, denn ein großer Theil der Papiere, die seit den 1780er Jahren creirt worden, und in der Periode von 1800 bis 1809 im Umlauf waren, ist auch jetzt noch in ursprünglicher oder veränderter Form im Umlauf. Oestreich, Preußen, Rußland, England und Frankreich haben mehr Circulationspapier im Umlauf als in den 1780er Jahren, und es dauert also in Vergleichung mit dieser Periode jene Ursache der Preiserhöhung noch fort, wozu noch eine Reihe von andern Ursachen gekommen ist, die, wie das Wachsen der Bevölkerung einen ähnlichen Einfluß auf die Preise auszuüben geeignet sind. Wenn mir der Herr Berichterstatter die Ehre erwies, daß, was ich im Jahr 1820 gesagt habe, zu citiren, so darf ich nicht anstehen, anzuführen, was ich damals schon über die nächste Zukunft vorhersagte. Damals schon hatte ich die Meinung, daß die Ursachen, die ich in meiner letzten Rede anführte, geeignet seien, für eine Reihe

von Jahren außerordentlich niedere Preise herbeizuführen, daß, abgesehen von dem Einfluß der Ergiebigkeit der Ernten, nothwendig alle Ackerbauprodukte in ihrem Preise sinken, und der Werth der edlen Metalle steigen müsse, daß aber diese Wirkung nach einigen Jahren durch den Einfluß anderer Ursachen wieder allmählig aufgehoben werden, und namentlich jene Rückwirkungen nicht ausbleiben würden, die in den letzten Jahren des Decenniums von 1820 bis 1830 wirklich eingetreten sind, und deren Daseyn ich durch Thatsachen in meiner Rede nachgewiesen habe.

Das, was der Herr Berichterstatter sagte, um die Einwendungen zu beseitigen, die ich von dem Zustand von Frankreich gegen den behaupteten Einfluß der Zehntablösung auf die Preise der Ackerbauerzeugnisse entnommen habe, scheint ebenfalls nicht gegründet zu seyn. Wenn es richtig ist, daß die Ablösung des Zehnten einen Einfluß auf die Preise von der Art üben werde, wie er von mehreren Herrn Abgeordneten bezeichnet wurde, so müßte in zwei Ländern, in deren einem der Zehnte abgelöst worden ist, während derselbe in dem andern fortbesteht, bei gleichen Fortschritten der Bevölkerung sich jener Einfluß jederzeit offenbaren. Unter Voraussetzung einer gleichen Zunahme der Bevölkerung mußte in dem zehntfreien Lande offenbar der Preis des Getreides im Verhältniß zu den frühern Preisen niedriger seyn als in dem andern Lande. In Frankreich ist aber die Bevölkerung nur in dem Verhältniß von $\frac{9}{10}$ bis zu $\frac{7}{10}$ Prozent jährlich angewachsen, während dieselbe bei uns, wie in andern benachbarten Ländern um 1 Prozent bis $1\frac{1}{10}$ Prozent jährlich gestiegen ist. Da nun in Frankreich, ungeachtet der geringern Zunahme der Zahl der Consumenten, in Vergleichung mit früherer Zeit der Preis verhältnißmäßig höher steht wie bei uns, so ist dort die behauptete Wirkung nicht eingetreten, und die Gründe, die ich für die Behauptung angeführt habe, daß die Zehntmaßregel eher geeignet sei, das Getreide, und die übrigen Ackerbauerzeugnisse überhaupt preiswürdiger zu erhalten, sind nicht entkräftet, vielmehr unterstützt. Es ist auch an sich klar, daß der wohlhabende Landmann leichter und sicherer speculiren kann, wenn seine Berechnungen nicht gestört werden durch die unregelmäßigen Verkäufe der Staatsrecepturen, der standesherrlichen Verwaltungen und der Stiftungen.

Wenn der Herr Redner behauptet, ich hätte selbst zugegeben, daß das Fortschreiten der Metallproduction heut zu Tage keinen Einfluß mehr ausübe, so ist dieß ein Irrthum,

denn ich behauptete, abgesehen von dem in frühere Jahrhunderte fallenden nächsten Einfluß der Entdeckung von Amerika das gerade Gegentheil, und aus statistischen Notizen, durch deren Mittheilung ich Sie nicht ermüden will, erhellt in der That, daß der jährliche Zuwachs, den die europäische Circulation in den neuesten Zeiten erhält, wirklich größer ist, als er vor dem Krieg war, denn der Abfluß der edlen Metalle nach Asien hat aufgehört, und das, was aus Amerika und aus Rußland uns zukommt, wird auf dem europäischen Markte festgehalten. Zugeben muß ich, daß die zunehmende Volksmenge einen Einfluß auf den Bedarf an Circulationsmitteln ausübt, allein diese Wirkung wird größtentheils wieder neutralisirt durch die beschleunigte Circulation in dichter bevölkerten Ländern. Es ist eine bekannte Thatsache, daß das reichste Land der Welt verhältnißmäßig weniger edle Metalle und weniger Circulationsmittel im Ganzen besitzt, als manche Länder von weit geringerem Wohlstand, geringerer Production und minder lebhaftem Verkehr.

Ich wende mich nun zu den besondern Bemerkungen, wodurch der Herr Berichterstatter meine Einwürfe gegen den Vorschlag der Commission zu entkräften gesucht hat. Er behauptet, ein zehnjähriger Durchschnitt gewähre ein sicheres Resultat, wenn es sich um Ausmittelung des mittleren Ertrags des Zehnten im Geldwerthe handle, weil Quantität und Preise in einem Verhältniß zu einander stünden, welches die jährlichen Gelderträge ziemlich genau ausgleiche. Diese Behauptung widerspricht der Natur der Sache und den Erfahrungen. Ich will in eine Entwicklung aus der Natur der Sache nicht eingehen, weil sie zu weit führen würde, ich will aber auch nicht wiederholen, was ich über diesen Punkt bereits in einer der letzten Sitzungen geäußert habe, auf die von dem großh. Finanzministerium über den Zehntertrag in mehreren Bemerkungen erhobenen Notizen mich stützend, allein, eine weitere Thatsache, die ich mir noch in den letzten Tagen verschafft habe, kann ich Ihnen mitzutheilen nicht unterlassen. Ich ließ mir von der hiesigen Domänenverwaltung, weil sie mir die nächste war, den Zehntertrag von den Jahren 1816 und 1817, 1831 und 1832 zusammenstellen. Man sollte nun glauben, daß nach demjenigen, was der Herr Berichterstatter sagte, wenigstens approximativ durch die Ungleichheit der Quantität die Verschiedenheit der Preise ausgeglichen werde, daß sich der mittlere Ertrag wenigstens annähernd gleich stelle, nämlich die Quantität in den Jahren 1816 und 1817 wenigstens in einem, dem Preisverhältnisse

sich nähernden Verhältnisse sich niedriger herausstelle, und umgekehrt in den Jahren 1831 und 1832 die reichern Ernten ein weit höheres Quantum gaben. Allein, es zeigte sich das auffallende Resultat, daß in 13 Orten der Zehntertrag in den ersten beiden Jahren 6581 Malter, und in den andern Jahren 6519 Malter gewährte. Der Grund dieser Erscheinung liegt darin, daß es, wie ich schon bemerkt habe, weit weniger auf die Quantität, als auf die Qualität des Getreides ankommt. Im Jahr 1816 hat man bemerkt, daß man von dem Dinkel, den man zum Enthülsen in die Mühle schickte, weniger Kernen, und aus einer gleichen Qualität Kernen weniger Mehl als in andern Jahren, und wenn man das Mehl verbackte, weniger Brod erhielt, und wenn man von diesem Brode gegessen hatte, sich weniger gesättigt fühlte.

Diese Thatsache widerspricht auch einer weitern Behauptung, die der Herr Berichtserstatter angeführt hat, daß nämlich das Jahr 1832 nicht zum Beweise einer Thatsache angeführt werden könne, wofür ich sie angeführt habe. Er sagt, man habe für das Getreide von 1832 nur wegen seiner guten Qualität ein Mehreres gezahlt. Ich habe von den Preisen gesprochen, die bis zum heutigen Tage in den Marktlisten notirt worden sind, der Preis des Getreides von 1833, der von der Ernte von 1832 influensirt wird, ist aber nicht so tief gesunken als das Getreide von 1823, 1824 und 1825. Daß aber das Getreide von 1832 auf die Ernte von 1833 besonders einwirken mußte, ist an sich klar. Ich habe, als ich die Thatsachen sammelte, die ich in meinem Vortrag mitgetheilt habe, rücksichtlich der Ernte von 1832 mir so gleich vorgestellt, daß der Fruchtpreis nicht schnell sinken werde, denn die Quantität war nicht so ungemein groß, daß der Landwirth, der weniger auf die entfernteren Wirkungen achtet, sich schnell zu einem Verkaufe um bedeutend wohlfeilern Preise zu entschließen geneigt seyn konnte. Während aber alle Bewohner des Großherzogthums gesättigt wurden, ging doch von den Vorräthen, weil das Getreide so gut war, viel weniger ab als in andern Jahren, und am Ende des Jahrs waren größere Vorräthe vorhanden, als am Anfang desselben vermuthet wurde.

Ich kann also durchaus die Behauptung nicht zugeben, daß sich Preis und Quantität compensiren, daß also die Einflüsse, die auf den Preis in einer Zeit von zehn Jahren bedeutend einwirken können, nicht auf den mittleren Er-

trag influiren. Dieß ist eine durchaus unrichtige Behauptung.

Gegen den zweiten Grund, den ich in meiner Rede zu Widerlegung des Commissionsantrags angeführt habe, hat der Herr Berichtserstatter bemerkt, daß die Thatsache, deren ich erwähnte, nämlich die Erweiterung der Production das Gegentheil von dem beweise, was ich zu beweisen versucht hätte. Angenommen, daß diese Erweiterung der Production in den Jahren 1818 — 1821 unmittelbar dem in den Theurungsjahren gegebenen Antriebe folgend, in dem Maß eingetreten sei, als sie sich in dem ganzen Dezennium ungefähr erhalten hat, so würde unter dieser Voraussetzung, der nach dem Dezennium von 1821 — 1830 berechnete mittlere Geldertrag aus dem Grunde unter dem wahren gegenwärtigen Ertrag stehen, weil ein anderer Einfluß, der die Quantität erst nach und nach preiswürdig machte, in seiner ganzen Stärke erst am Schlusse dieser Periode erscheint. Dieß ist die zunehmende Volksmenge. Nehmen Sie an, daß die Quantität in dem ganzen Dezennium gleich gewesen, die Bevölkerung aber am Anfang der Periode um 12 Prozent niedriger gewesen wäre als am Schlusse derselben, so mußte dieses Verhältniß bewirken, daß am Anfang die Preise niedriger waren und allmählig höher gestiegen sind, bis die Bevölkerung im ungefähren Verhältniß mit dem Angebot an Nahrungsmitteln stand. Auf solche Weise ist klar, daß der Durchschnitt für die Zukunft und die Gegenwart ein unrichtiges Resultat giebt; der künftige Mittelpreis wird eher derjenige seyn, der den Preisen der letzten Jahre dieses Dezenniums entspricht.

Das, was ich über den Einfluß der Gesetzgebung von Frankreich behauptete, muß ich wiederholen, denn ich halte diesen Einfluß durchaus nicht von Wichtigkeit in Beziehung auf den mittleren Durchschnitt der Preise. Die französische Gesetzgebung hat verhindert, daß ein regelmäßiger Abfluß des Getreides nach Frankreich Statt fand. Ich glaube, daß diese Maßregel kein wirksames Förderungsmittel für die Production Frankreichs war, aber eben deshalb glaube ich auch, daß Frankreich in Beziehung auf den auswärtigen Handel, den Schutz, den es seiner Production angedeihen lassen will, theuer bezahlt. Ich glaube nicht, daß seit jener Maßregel die Ausfuhr des Großherzogthums nach Frankreich im Durchschnitt bedeutend gelitten hat; der Unterschied besteht nur darin, daß früher die Ausfuhr in wohlfeilen wie in theueren Jahren Statt fand, und sie jetzt nur in theueren Jahren

Statt findet. Der Geldwerth der Ausfuhr wird sich noch weniger vermindern, da die Preise während der Ausfuhr nach Frankreich immer hoch stehen. Was den letzten Punkt betrifft, so habe ich mich schon darüber erklärt, daß allerdings noch die Zunahme der Gold- und Silberproduction auf die Circulation und die Preise der Dinge einen Einfluß ausübt, und in dieser Hinsicht habe ich die Behauptung aufgestellt, daß sich für die Zukunft nur günstige Chancen für die Pflichtigen und die Ablösenden und nur ungünstige für die Berechtigten darbieten. Das Papier ist gegenwärtig, Rußland ausgenommen, in keinem größeren Lande weiter ausgedehnt, als so weit es der Handel bei dem freien Gebrauch der Creditpapiere gestattet. Behalten wir Friede, so wird eine Beschränkung nicht eintreten, und ereignen sich außerordentliche Fälle, so wird sich die Masse des Papiers eher vermehren als vermindern. Die Gold- und Silberproduction ist bekanntlich in Sibirien am meisten fortgeschritten, in Amerika hat der Bergbau in der letzten Zeit durch brittische Capitale wieder an Ausdehnung gewonnen, und das was der europäische Markt nach statistischen Notizen jährlich erhält, ist nach Abzug dessen, was wieder abfließt, bedeutender, als der effective Zuwachs, den es in früheren Zeiten erhielt.

Mer k: Es ist nicht zu verkennen, daß der gedruckte Vortrag des Herrn Regierungscommissärs eine umfassende Kunde und scharfsinnige Vergleichung der hier einschlagenden Verhältnisse enthält, daß er sich auf einen sehr feinen Probabilitätscalcul stützt, und dem ersten Anschein nach schwer zu widerlegen vorkommt. Der Herr Berichterstatter hat aber bereits diese Schwierigkeit so ziemlich überwunden und mir scheint auch, daß in diesem Vortrag etwas zu viel bewiesen werden wollte, und daß man besonders einigen Ursachen, die auf die Preisverminderung der Früchte Einfluß haben sollten, zu viele Einwirkung zuschrieb, wozu ich besonders die Vermehrung der Production und die Veränderung des Geldmarkts rechne. Sodann scheint mir, daß dasjenige, was von dem letzten Decennium gesagt werden wollte, sich wohl mehr auf das erste Decennium von 1811 — 1820 anwenden läßt. Ich glaube, daß dieses aus einfachen Betrachtungen hervorgehen wird und man sich in eine künstliche Combination nicht einzulassen nothwendig hat, nämlich aus der Betrachtung, daß das Decennium von 1811 — 1820 acht Jahre enthält, die durchaus für Durchschnittsjahre nicht gelten

können, d. h. acht Jahre eines außerordentlichen Kriegs und einer außerordentlichen Theuerung. Man kann nicht nur die Jahre 1813, 1814 und 1815 als Kriegsjahre annehmen, sondern man muß die Jahre 1811 und 1812 als solche hinzurechnen, denn diese Jahre waren die Vorbereitungsjahre für einen Feldzug, wie ihn die neuere Geschichte nie vorher sah. Es waren die Jahre, wo jene große Armee sich sammelte, von der Hunderttausende auf den Eisgebirgen von Rußland erstarrten. Es kommt nicht darauf an, daß das Land selbst der eigentliche Kriegsschauplatz sei, um die Wirkungen des Kriegs fühlbar zu machen, sondern es erstreckt sich auch auf die Nachbarschaft, besonders dahin, von wo aus der Feldzug sein Beginnen hat, und wo zuerst die Heere sich concentrirten, die den Feldzug begannen. Diesen Jahren folgten die eigentlichen Kriegsjahre von 1813 bis 1815, wo uns, man kann nicht sagen, nicht bloß Armeen, sondern wandernde Völker überschwemmten, die gleich den Heuschrecken der Wüste Alles, was da war, verzehrten. Um das Maß voll zu machen, folgten die zwei unerhörten Theuerungsjahre, man kann sagen Hungerjahre, von denen man sonst kein Beispiel aufzuweisen hat, und deren ähnliche man vorher nur in alten Chroniken erzählt lesen konnte, wir selbst aber keine Erfahrung davon hatten. Daß solche Jahre natürlich nicht geeignet sind, um in eine Durchschnittsperiode gezogen zu werden, folgt von selbst, und das, was der Herr Regierungscommissär über 1820 bis 1830 sagte, ist gewiß auf diesen Fall mehr anwendbar, daß nämlich hier im Zusammentreffen außerordentlicher Ereignisse, welche einen unnatürlichen Einfluß auf die Preise der Dinge ausgeübt, Statt hatte, wie es in Jahrhunderten nicht vorkam. Solche außerordentliche Jahre können nach den Regeln, die bei den Wahrscheinlichkeitsberechnungen zu Grund gelegt werden müssen, nicht in Anwendung kommen, indem sie, wenn auch in späteren Jahren besondere Einflüsse auf die Preise bemerkbar sind, doch keine Ausgleichung gewähren, da sie von gar zu außerordentlicher Natur sind, und immer ein natürliches Uebergewicht erzeugen müssen. Sieht man auf die spätere Periode von 1820/30, sieht man auf deren Zustand im Allgemeinen, so war dieß der Zustand der allgemeinen Pacification von Europa, der Zustand des Friedens und der Ruhe, für dessen Herstellung sich die Mächte alle Mühe gaben, ein Zustand, der nun stabil bestehen bleiben soll, so weit nämlich das Menschliche bestehend ist. Sehe ich aber auf die speziellen Gründe, die als außerordentlich betrachtet werden, und einen so niederen Fruchtpreis in dieser Zeitperiode herbeigeführt haben sollen, so ist zwar richtig, daß in dem Decennium von 1821/30 viele Jahre, jedoch nicht alle, sich durch Fruchtbarkeit auszeichnen haben. Dieser Fruchtbarkeit aber steht zugleich ein Gegengewicht gegenüber, weil die nämlichen Jahre, die für die Preiserhebung sind, auch zur Erhebung des Ertrags des Zehntens dienen, und es kommt dann diese große Fruchtbarkeit der Ertragsberechnung des Zehnten zu gut, wodurch dann wieder einige Compensation entfieht, indem der Zehnte für dieses Jahr natürlich sich höher stellt.

(Fortsetzung folgt.)